

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Januar 2022 –

Kim, Seon Yong: *Curse Motifs in Galatians*. An Investigation into Paul's Rhetorical Strategies. – Tübingen: Mohr Siebeck 2020. 245 S. (WUNT II/531), brosch. € 79,00 ISBN: 978-3-16-155589-3

Die zu besprechende Arbeit nimmt sich nicht weniger vor als die Lösung einer der *cruces* der Gal-Exegese sowie die völlige Neuorientierung Letzterer (15– 52). Die ungeklärte Frage lautet: Wie kommt Paulus dazu, die Beschneidung der Heidenchristen nicht nur für überflüssig, sondern für verboten zu halten (vgl. Gal 5,4)? Einen Paradigmenwechsel ausrufend, möchte Seon Young Kim die Antithetik zwischen „Werken des Gesetzes“ und „Glaube an Christus“ als Teil der rhetorischen Strategie des Briefes erweisen – nicht als Ergebnis des Blicks des Christen Paulus auf das Judentum. Die Rekonstruktion der rhetorischen Strategie des Paulus führt K. auf die Spur des Fluchmotivs, denn der Apostel habe primär auf das Erwecken von Angst vor Verflucht-Sein gesetzt.

In einem ersten Schritt werden die Grundzüge von Textproduktion und -rezeption skizziert (53–85). Als abwesender Briefeschreiber sei Paulus im Rahmen seiner *inventio* auf alle verfügbaren rhetorischen Mittel angewiesen gewesen. Wie durch antike Vergleichstexte illustriert wird, habe Paulus rhetorisch geschickt vor allem das Hervorrufen von Emotionen intendiert. Dazu habe er auf das Fluchmotiv zurückgegriffen und insbes. auch die negative Rolle der Gesetzeswerke kreiert. Auch der Anforderung an einen Rhetor, eine Sache aus mehreren Blickwinkeln beurteilen zu können, habe Paulus genügt, indem er sich aus der Schrift herausgesucht und entsprechend ausgelegt habe, was er für seine Zielsetzung benötigt habe. Nachdem die Textproduktion – nach dem Ende „Todes des Autors“ im strengen Sinn – wieder stärker zum Gegenstand der Interpretation geworden ist, ist der Ansatz der Arbeit K.s zu begrüßen. Die präsentierten Rhetorik-Texte sind zudem zur Aufhellung der Horizonte, innerhalb derer Paulus sich bewegte, hilfreich. Ob der Apostel genau den von K. rekonstruierten Plan hinter und mit seinem Zirkularschreiben verfolgte, bleibt notwendig offen. Ein Manko, das das Kernanliegen der Arbeit betrifft. Nicht problemfrei erscheinen auch weitere Argumentationsgänge. Ohne nähere Begründung wird der sog. nordgalatischen Lokalisierung der Empfängergemeinden recht gegeben (70). Mögliche Konsequenzen daraus für die Kontextualisierung der Textrezeption werden nicht bedacht. Mit Hilfe einiger älterer Arbeiten wird im Blick darauf dann auf ein vermeintliches Klima der Angst vor göttlichen Strafen innerhalb der antiken ‚Volksfrömmigkeit‘ Kleinasiens hingewiesen (81–85), an das Paulus' Rhetorik der Furcht angeknüpft habe. Dieser Übergang zwischen Text- und Echtwelt wäre methodisch solider abzusichern gewesen.

Mit Hilfe zahlreicher antiker Vergleichstexte zeigt K., wie sich das Fluchmotiv querschnittartig durch den gesamten Brief zieht (87–130). Gal 1,8f hole gleich eingangs zu einem magischen Präventivschlag gegen die Gegner aus. Paulus porträtierte sie als Hexer (Gal 3,1), die zusammen mit

ihren Anhängern Verflucht-Sein bei Gott auf sich ziehen würden. Auch Petrus und die Falschbrüder würden in Gal 2 dessen bezichtigt. Gal 1,10 rufe den rhetorischen Topos auf, der die Gegner der Seite der Magie und den Sprecher – hier nötig angesichts der Fluchandrohung in Gal 1,8f – der ‚richtigen‘ Seite zuordnet. Die von K. gebotenen Textvergleiche sind instruktiv, bringen aber – was angesichts des Titels der Arbeit enttäuscht – wenig grundlegend Neues im Blick auf das Fluchmotiv und fallen teils recht knapp aus. Reflexionen zur Vergleichbarkeit der Texte nehmen nur wenig Raum ein. Auch irritiert auch hier mancher schnelle Wechsel von Text- zu Echtwelt, etwa wenn Gal 1 als Auseinandersetzung mit dem Anspruch der historischen Gegner in Galatien über die Kenntnis göttlicher Dinge gelesen wird; Auseinandersetzungen, wie sie ähnlich auch im Umkreis paganer magischer Praktiken vorgekommen seien.

Viel liegt K. dann an dem Aufweis des normativen Charakters des paulinischen Evangeliums (116–130), den die bisherige Forschung ignoriere. Paulus beanspruche die Gottunmittelbarkeit seiner Verkündigungsinhalte; Letztere gälten daher in seinen Gemeinden als autoritative Norm. Wie im Klima der religiösen Furcht in Kleinasien (dazu s. o.), drohe auch bei Paulus der Fluch allen Übertretern. Mit der vorab informierten Schrift habe Paulus belegt (Gal 3), dass das Christusgeschehen einen Bund zwischen Gott und den Glaubenden gestiftet habe, der von Letzteren die Einhaltung des Glaubenskanons bzw. den Gehorsam der „Wahrheit des Evangeliums“ verlange – die sich mit der paulinischen Verkündigung decke. Was daraus interpretativ folgt, bleibt vage; auch was mit „Normativität“ genau gemeint ist.

Während in den bisherigen Kap.n der Arbeit (zu Ungunsten des Leseflusses) einzelne Passagen des Gal wie in einem Kaleidoskop immer wieder besprochen wurden, soll ein letztes Kap. (131–209) die Einzelbeobachtungen aufgreifen und ordnen (131). Folgende Punkte werden notiert: (1.) Gal 1,4; 3,13f (131–149): In antiken magischen Texten hoffe man die Opfer, etwa eines Schadenzaubers, würden an die Unterweltmächte „dahingegeben (paradidomi)“. Gal 1,4 greife den Sprachgebrauch auf: Gemäß Gottes Willen begibt Jesus sich unter die Kontrolle des bösen Unterweltgottes (!) „Äon“, von dem ebenso in den herangezogenen paganen Texten die Rede ist. Durch seinen Tod wird Jesus zum auch vom Gesetz angedrohten Fluch (Gal 3,13f). Gott bricht dessen Bindekraft, auch zu Gunsten der daran partizipierenden Zum-Glauben-Kommenden. Die traditionelle Verwendung von „hingeben“ (1 Kor 11,23) wird dabei von K. nicht ausreichend berücksichtigt (132, Anm. 2). (2.) Wie insbes. Gal 2,11–21 noch einmal zeige, wolle Paulus die Briefadressat:inn:en die Konsequenzen des Verlassens des normativen Glaubenskanons fürchten lassen: das Verflucht-Sein, das einst selbst vor der ‚Säule‘ Petrus nicht haltgemacht habe (Gal 2,11). Der Gal, und nur er, stelle so die Fragilität der Christus-Beziehung in den Mittelpunkt: Alles von der paulinischen Position Abweichende annulliere die voraussetzungslose Gnade und führe in die Sphäre des Fluchs. (3.) Gal 2,19 (162–164): Nicht die Dissoziierung von Gott und Nomos sei hier gemeint, sondern vielmehr die Anteilhabe am Tod Jesu, der „qua Gesetz (dia nomou)“ als Fluchübernahme gelte. (4.) Gal 4,3.9 (164–171): Die Rede von den „Elementen“ lasse sich vor dem Hintergrund paganer magischer Texte verstehen, in denen mit ähnlichen Termini Kosmosbestandteile, göttliche Kräfte und Kalenderfragen, teils überlappend gedacht, benannt würden. (5.) Gal 3,10–14 (171–183): Mit Hilfe von Dtn 27,26 stelle Paulus sicher, dass die Adressat:inn:en die oberste ‚Norm‘ Hab 2,4 beherzigten. Wer sie nicht einhält, wird vom Fluch getroffen. Daraus leite Paulus aus eigenen Stücken das Verbot der Beschneidung der Galater ab. Rhetorisch flankiere er es durch die Konstruktion der Antithetik zwischen „Gesetzeswerken“ und „Glauben“. Im Hintergrund stehe die Bemühung des Paulus, seine Heidenmission nicht zu verlieren.

(6.) Gal 4,21–5,1 (184–195): Die heute wahrzunehmenden Leer- und Störstellen der Passage bewegten sich im Rahmen des innerhalb der antiken Rhetorik sowie der frühjüdischen Exegese Üblichen. Das Motiv des Rauswurfs (Gal 4,30) verbinde die Passage mit dem der Fluchandrohung, das den Brief durchziehe. (7.) Gal 5,4 (195–208): Im Hintergrund stehe der Gedanke der Bundesstrafe aus Gen 17,14, gewendet auf die galatische Situation und unter Vermeidung möglicherweise missverständlicher Termini wie „Bund“.

Eine Besprechung aller zusammengetragenen Punkte ist hier nicht möglich. Insgesamt ist zu bemerken, dass diejenigen, die einen systematischen und auf eine breite Quellenbasis gestützten Zugang zum Fluchmotiv im Gal suchen oder sich auf eine minutiöse exegetische Begründung des in Aussicht gestellten Paradigmenwechsels freuen, enttäuscht werden. Bis zu welchem Grad K. seine eingangs formulierten Arbeitsziele erreicht, sei dahingestellt. Was die Arbeit leistet, ist, neben dem Stellen interessanter Fragen, das Aufzeigen möglicher Verknüpfungspunkte ansonsten oft getrennt bespielter Ebenen der Gal-Exegese. Wenn es auch nicht immer leicht lesbar ist, ist es daher doch ein anregendes Buch.

Über den Autor:

Felix John, Dr., Privatdozent am Lehrstuhl für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald (felix.john1@uni-greifswald.de)